

2. **Zu nichts, zu etwas, von was, wovon.** Zu Präpositionen mit dem Genetiv und besonders Dativ tritt der sächliche Akkusativ der einen Genetiv und Dativ dieses Geschlechtes entbehrenden rückbezüglichen, fragenden und unbestimmten Fürwörter was und etwas; und da es für die unbestimmten keine Abhilfe gibt (aus nichts, zu etwas mehr), so ist die Fügung auch für die ersten beiden Arten kein Fehler, jedenfalls besser, als wenn die nur dem persönlichen Maskulinum zukommende Form wem vom Neutrum also angewendet wird: Die tiefste Einwirkung, welche ein Mensch erfahren kann, ist, daß er erkennt, zu wem er geschaffen ist (Wiese). Nicht ohne Recht hat also ein so feiner Stilist wie Fr. Th. Vischer gewagt: ehe noch deutlich gesagt ist, von was eigentlich die Rede ist; Mörike: Ich sehne mich und weiß nicht, nach was; und G. Keller: von was allem, und: daß meine Anlagen zu was gut sind. Immerhin kann nicht geleugnet werden, daß sich darin öfter eine Neigung zur Bequemlichkeit der gewöhnlichen Sprache verrät; und der Schriftsprache gemäßer stehen die entsprechenden Pronominaladverbien wozu, womit, usw. zur Verfügung.

3. **Während acht Tagen oder acht Tage?** Wenn sich der 2. Fall (der Mehrzahl) in seiner Form vom 1. und 4. gar nicht unterscheidet; wird oft der Erfsatz durch den 3. Fall beliebt: während acht Tagen, innerhalb zehn Jahren; vermittelt Pferdebeinen (R. Vogt), während fünf Tagen (Wism.), innert dreißig Tagen (S. Federer). Ist solcher Erfsatz hier gar nötig oder, wie andre wieder meinen, gar ein Fehler, den man durch die Wahl anderer Wörter und Einfügung äußerlich kenntlicher Kasusformen zu vermeiden hat? Nötig ist er nicht, Goethe hat: innerhalb acht Tage, wegen Sprachfehler, wegen Irrtümer geschrieben; Wilhelm I. als Prinz sogar während zwei Tage, wo zweier nahelag, und G. Keller so merkwürdig als unausweichlich: nach dem Argensgebirge, auf dessen Vorhügeln einem der Richtplatz gelegen war. Ebenjowenig darf die Wahl des im Femininum der Einzahl jowiejo dem Genetiv immer gleichen Dativs beanstandet werden; denn sie ist das Mittel, welches am einfachsten ist und nie den Sinn verändert. C. F. Meyer hat gefügt: wegen etwas Menschlichem, etwas zu Menschlichem, und R. Silbebrand: statt Bösem.

§ 158. **Verhältnißwörter mit verschiedenem Falle in verschiedener Bedeutung.** Bei den Verhältnißwörtern, die, je nachdem ein Verhältniß der Ruhe oder einer Richtung angegeben werden soll, den 3. oder 4. Fall bei sich haben, kommt noch die alte Kraft der Präpositionen zu lebendigem Ausdrucke, sinnliche Raumverhältnisse zu bezeichnen und zumeist recht verschiedenen Bedeutungen gerecht zu werden.

1. **Rein Gebildeter braucht Aufklärung über den Grund des Dativs in dem Satze:** Der Geier ließ sich auf dem Felsstücke nieder, und über den des Akkusativs in dem anderen: Der Geier stieß auf das ahnungslos weidende Lamm nieder. Feiner ist schon der Unterschied zwischen den Sätzen: Dieses

Spieles ward: während des Spieles. Daneben sagte man: in währendem Spiele, und davon blieb die — mundartlich ganz übliche — Formel: während dem; ja B. Raabe hat auch: während dem letzten Maikäsergesumme und: während welchem, und G. Keller während acht langen Tagen und aus diesen Gedanken, während welchen neben: auf ein paar Wochen, während welcher.

Land ist die schönste Perle in der Krone dieses Fürsten (er hat es schon lange in ruhigem Besitze) und: das ist ein frisches Blatt in seinen Lorbeerkrantz (das erst hineinkommt). Ähnlich unterscheiden sich solche Sätze: Wenn sich Freunde in unsere Lage fühlen (= verstehen), sind sie uns näher als die nächsten Verwandten (Goethe), und: Denke mich-, ich fühle mich noch in der alten Lage (als darin befindlich); Genies scheinen oft in der falschen Zeit herniedergestiegen, und: Ich bin in die falsche Zeit geboren (DAZ. 27). Für solch feinere Unterschiede kann man sich besser als einfach nach den Fragen wo? und wohin? wohl nach folgenden Gesichtspunkten entscheiden: Der 4. Fall steht, wenn die Haupt-, die neue Aussage des Satzes in der Angabe des Richtungsverhältnisses liegt, der 3., wenn der betreffende Ort oder Gegenstand der schon fest eingenommene Standpunkt ist, auf dem sich die Tätigkeit vollzieht oder zum Abschluß gekommen ist, und zwar meist in einer besonders angegebenen Weise, deren Mitteilung dann ihrerseits die Hauptsatzangabe bildet. So erklären sich die Stellen: Wir gingen in die Stube und saßen (setzten uns) an den Tisch bei Federer; Da kam der Falter flügel Schlaggetragen, saß auf mein Knie (B. v. Münchhausen); Auf dieser Bank von Stein will ich mich setzen bei Schiller, und: Er setzte *still* auf dem Throne sich bei Müdert.

2. Möglichkeit doppelter Auffassung. Die Anfechtung der letzten beiden Dichterstellen weist darauf hin, daß hier ein Tummelplatz engherziger Grammatiker vor uns liegt, indem sie für jede Redensart, zumal wenn die Präposition darin mehr oder weniger übertragen gebraucht ist, nur einem Falle die Daseinsberechtigung zuerkennen möchten; und doch sollte man sich vielmehr freuen, statt Formeln noch flüssiges Leben zu fühlen, statt erstarrter Wendungen noch freie Wahl zwischen verschiedenen sinnlichen Auffassungen zu beobachten. Gleichmöglich ist z. B. die Unterbringung in ein[em] Krankenhaus[e] bewirken; und ganz grundlos ist der Tadel, den die Sätze zweier Zeitungen gefunden haben: die wahnsinnige Königin in ihrem Schmerz verloren, der übrigens in dem Goethischen ein Vorbild hatte: so ganz in dem Gefühle von ruhigem Dasein versunken; und: Die Kirche Christi ist auf der Liebe gegründet. Das verwandte fußen auf hat ja auch neben dem überwiegenden 4. noch den 3. Fall, diesen mehr in dem Sinne: seine Grundlage haben in etwas, jenen in dem anderen: sich stützen-, sich berufen auf. Selbst bei bauen ist der in übertragener Bedeutung (rechnen, sich verlassen auf) freilich allein übliche Akkusativ sonst nicht allein herrschend, und der Wechsel in dem Satze B. Müllers beruht auf überaus feiner Empfindung: Verhältnisse, die nicht auf dem Grunde des Herzens, sondern auf äußere Dinge gebaut waren; der Grund des Herzens ist da rein sinnlich als Baugrund gedacht, während es freilich nur heißen könnte: auf das Herz gebaut, wenn Grund gar nicht da stünde. Auch Kiehl durfte sehr wohl sagen: Dies faßte Goethe sehr schön in den Worten zusammen (statt des allerdings gewöhnlicheren: in die Worte), und Schiller: Tugenden, die du in ihm gepflanzt, und: Darum verschloß der Gott die unsichtbaren himmlischen Geschenke in einem unsichtbaren Leib. Statt sich zu freuen, daß z. B. ein Schriftsteller wie Guxkow ausdrücklich das sinnlichere sich in die Seele schämen verlangte, übrigens darin mit dem Lessingschen Gebrauch im Einklange, hat man ihm vielmehr auch das Recht